

Die Ameise.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der
Porzellan- u. verwandter Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzählungsnummer 295 a. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate in Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin SO., Engelhofer 15 II.

Nr. 52.

Berlin, den 29. December 1900.

27. Jahrg.

Das neue Jahrhundert.

Nun will sich ein Jahrhundert wieder wenden
Dorthin, wo sich so manches schon verlor;
Wir seh'n es kraftlos, abendmüde enden,
Stark aber klopft das neue schon an's Thor.
Es klopft an's Thor, daß sich die Pfosten biegen, —
Das ist kein Schwächling, der da draußen harret,
Um sanft und schüchtern sich herein zu schmiegen, —
's ist ein Jahrhundert von besond'rer Art!

„Laßt mich herein!“ Das tönt aus stolzem Munde,
Das klingt wie Amboss, Hammer und wie Stahl.
„Laßt mich herein! Ich bringe frohe Kunde
Euch, den Enterbten in des Lebens Thal.
Laßt mich herein! Ich will euch muthig leiten!
Thut mir das Thor der Zeiten endlich auf!
Ich will mit euch, ein treuer Krieger, streiten,
Zur Höhe zieht es mich wie euch hinauf!“

Da! Schwach ein Ton, ein Gurgeln und Versinken,
Ein Stöhnen noch — ein Toter ist im Haus,
Die Glocken läuten und die Gläser blinken;
Ein schwarzer Schatten huscht zur Thür hinaus.
Das Thor flog auf, die rost'gen Flügel knarren,
Von Finsterniß umhüllt — ein düst'rer Schrein! —
fährt ein Jahrhundert auf zerbroch'nem Karren;
Das neue aber schreitet stolz herein.

Da flammt das Licht empor in tausend Herzen,
Der letzte Schattenhauch des Todes flieht,
Und durch die hoffnungsfroh erwachten Herzen
Klingt des Jahrhunderts jugendstarkes Lied.
Das Lied des Lebens und das Lied der Freude!
In festgestimmter, hoher Harmonie
Löst uns're Seelen von dem alten Leide
Der Zukunft siegestolze Melodie.

Die Blicke leuchten und die Sinne schweben
Der Zeit voraus in leichtbeschwingtem Flug,
Es will das Herz zur Höhe sich erheben,
Wohin die Hand noch nicht die Fahne trug.
Noch stehen hindernd Fels und Dorngehege,
Die nur der Mühsal harte That durchdringt,
Doch auf der Phantasie lebend'gem Wege
Hilft uns die Kraft, die Meere überspringt.

Laßt uns die Freude dieses Schauens fessen;
Wie bald, wie bald vorüber ist die Pracht,
Und Morgen wieder ruft uns auf der Posten
Des Alltags rohe und brutale Macht.
Dann seh'n wir wieder wie zu allen Tagen
An uns'rer Arbeit, die das Leben frägt,
Und wieder schleichen um uns her die Klagen
Die unser Sinn am Feiertag vergift.

Und wieder müssen Schritt für Schritt wir ringen
Zu uns'rer Zuversicht gewalt'gem Ziel,
Die Worte dröhnen und die Hämmer klingen
Und Jubel tönt, wo eine Schranke fiel.
Doch endlich muß der Letzte auch der Schwachen,
Der feige schlief in stiller Demuth Schooß,
Der letzte Knecht muß endlich böch erwachen,
Und kommen wird und muß ein besser Loos!

Sei uns gegrüßt, du werdendes Jahrhundert!
Sei uns gegrüßt in unserm dunklen Thal
Und schreie, wie ein Winkelfried bewundert,
In deiner Feinde dichtgehäufte Zahl!
Wir seh'n des Hasses gift'ge Speere sinken
Vor dir, der du der Arbeit Banner trägst,
Der du der Freiheit eine Gasse schlägst —
Die Glocken läuten! Laßt die Becher blinken!

Ernst Dreygang.

Bekanntmachung.

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: **Breslau, Rheinsberg, Rudolfsdorf** (Wollfabrik, Schwarz), **Cripts, Pögelack**; für Isolatorendrehen **Fels** (Firma Rosenthal u. Co.)
Der Vorstand.

Willkommen im neuen Jahrhundert!

Das amtliche, offizielle Deutschland ist bereits vor einem Jahre ins neue Jahrhundert eingetreten. Entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, im Tempo des Krähwinkler Landsturms vorwärts zu marschieren, hatten es die offiziellen Kreise diesmal sehr eilig, die neue Aera zu beginnen; sie haben es richtig fertig gebracht, die ganze andere Welt um eine Nasenlänge zu schlagen und während sie bereits als Bürger des zwanzigsten Jahrhunderts umherstolzten, schieden wir gewöhnlichen Sterblichen uns erst an, das neunzehnte Jahrhundert zu Grabe zu tragen.

Wenn die Neujahrslocke die Mitternacht verkündet, so versinkt das alte Jahrhundert im Strom der Zeiten und ein neues steigt dämmernd vor uns auf. Selbst den nüchternsten und phantasielosesten Menschen ergreift es in diesem Augenblicke mit geheimnisvollem Schauer. Die Zukunft öffnet ihre Pforten und auf Aller Lippen steht die Frage geschrieben: „Was wird uns das neue Jahrhundert bringen“? Erwartungsvoll spähend richten sich die Augen des Geistes vorwärts in die dunkle Zukunft, um zu erforschen, was sie in ihrem Schoße trägt. Und da uns die Gewißheit fehlt, so klammert sich das Herz an die Hoffnung. Wie Recht hat doch Schiller in seinen Versen:

„Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung!“

Ja, die Hoffnung ist es, die ihre Arme ausstreckt ins Ungewisse und das Menschenherz hinwegträgt über die Zweifel und die Zerissenheit der Gegenwart. Und gerade an der Jahrhundertwende faßt die Menschheit neuen Muth auf ihrem dornigen Wege. Stille Wehmuth über die tausend fehlgeschlagenen Hoffnungen und getäuschten Erwartungen vermischt sich heute mit dem starken Glauben an eine bessere, lichtere Zukunft.

So ist es immer gewesen. An jeder neuen Jahrhundertwende haben die Menschen die Hoffnungsanker ausgeworfen in das dunkle Lebensmeer. Welche Erwartungen knüpften die großen Geister des achtzehnten Jahrhunderts an das kommende neunzehnte Jahrhundert! Wie siegesgewiß und hoffnungsfroh klingen die Worte Schillers, die er seinem scheidenden Säculum mit auf den Weg giebt:

„Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige
Stehst du an des Jahrhunderts Reige
In edler, stolzer Männlichkeit,
Mit aufgeschlossenem Sinn, mit Geistesfülle,
Voll milden Ernsts, in thatenreicher Stille,
Der reifste Sohn der Zeit,
Frei durch Vernunft, stark durch Gesetze,
Durch Sanftmuth groß und reich durch Schätze,
Die lange Zeit dein Busen dir verschwiegen,
Herr der Natur, die deine Fesseln liebet,
Die deine Kraft in tausend Kämpfen übet
Und prangend unter dir aus der Verwilderung
flieg.“

Voll Staunen über die Errungenschaften seines Zeitalters preist der Dichter den Menschen als den Herrn der Natur, der die Naturkräfte in seinen Dienst gezwängt hat, um sich

dadurch den Kampf ums Dasein zu erleichtern. Was würde er erst sagen, wenn er unsere Zeit erlebt hätte, die auf dem Gebiete der Technik alle früheren Jahrhunderte in den Schatten stellt! Das neunzehnte Jahrhundert hat die Keime, welche das achtzehnte ausgestreut hatte, zur vollen Entfaltung gebracht. Wie ein Gott, so herrscht der moderne Mensch über die Natur — das Wort „unmöglich“ ist aus seinem Vokabular ausgelöscht.

Wenn wir die Errungenschaften der letzten hundert Jahre auf technischem, wirtschaftlichem und geistigem Gebiete überblicken, so können wir mit stolzem Selbstbewußtsein sprechen: „Wir haben es herrlich weit gebracht und es ist eine Lust zu leben!“ In geradezu Bewunderung erregender Schnelligkeit sind wir fortgeschritten und wir können es uns kaum mehr ausmalen, wie ärmlich und unbehaglich unsere Vorfahren noch vor einem Jahrhundert gelebt haben. Man denke nur an das moderne Verkehrsweisen, an die moderne Beleuchtung, das Zeitungsweisen und hundert andere Sachen. Und noch ruhet der Menscheng Geist nicht, auch nicht einen einzigen Augenblick; rastlos, unaufhaltsam arbeitet er weiter und schafft immer neue Werke und immer neue Kultur.

Selber aber müssen wir gestehen, daß die moderne Kultur auf geistigem und materiellem Gebiete auch ihre Rehrseite hat: die unbefriedigende Lage, um nicht zu sagen, das wirtschaftliche Elend der großen Masse des Volkes. Wohl ist es besser geworden — wer möchte es leugnen? — und wir beobachten ein langsames Emporsteigen der unteren Schichten, aber immer noch trifft die Klage zu, die Schiller vor nunmehr hundert Jahren in die Worte kleidete:

„Ach, umsonst auf allen Länderarten
Spähst du nach dem seligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht.
Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
Und die Schiffahrt selbst ermüdet sie kaum,
Doch auf ihrem unermessnen Rücken
Ist für zehn Glückliche nicht Raum.“

Das Glück und die Zufriedenheit der Menschheit hat uns das neunzehnte Jahrhundert nicht gebracht trotz seiner riesenhaften Fortschritte, trotz all seiner Entdeckungen und Errungenschaften; diese Aufgabe zu lösen hat es dem kommenden Jahrhundert als Erbschaft hinterlassen. Und diese Aufgabe, das verlorene Paradies der Menschheit wieder zu entdecken, muß das zwanzigste Jahrhundert lösen.

Länge der Telegraphenbräute
Beförderte Telegramme
Eingegangene Briefe
Päckete
Werth der Nachnahmeforderungen
Postaufträge
Postanweisungen

Man hat unser Jahrhundert das Zeitalter der Maschinen und des Kapitalismus genannt. Kein Wunder, wenn wir bedenken, daß allein die Dampfkraft von ungefähr 1 1/2 Millionen Pferdekraften i. J. 1840 (in sämtlichen Kulturländern der Erde) auf ungefähr 55 1/2 Mill. i. J. 1895 gestiegen ist. In Deutschland betrug die Steigerung in dem gleichen Zeitraume 7 650 000 gegen 40 000 Pferdekraft. Dem entsprechend stieg auch die Produktivkraft der Arbeit und die Produktion. Im Jahre 1840 betrug die Produktivkraft der Kulturvölker pro Kopf der Einwohner 460 Fußtonnen,*) i. J. 1895 dagegen 990 Fußtonnen. Wie die einzelnen Länder an dieser Zunahme theilhaftig sind, mögen folgende Zahlen zeigen: Großbritannien und Irland: 360 zu 1570; Frankreich: 330 zu 850; Deutschland: 310 zu 900; Oesterreich 350 zu 560; Italien: 220 zu 390; Vereinigte Staaten: 1020 zu 1850; Englische Kolonien: 800 zu 2020. Die Produktion der Industrie (ohne Landwirtschaft) stieg in den Kulturländern vom Jahre 1820 bis zum Jahre 1894 von 25 000 Mill. Mark auf 113 000 Mill. Mark; in Deutschland betrug der Zuwachs 3793 Mill. Mark auf 14 145 Mill. Mark, in den Vereinigten Staaten 1128 auf 40 016. Um auch ein paar Beispiele aus dem Verkehrsweisen zu geben, so betrug die Länge des Eisenbahnnetzes der Erde i. J. 1830 nur 332 Kilometer, während sie heute ungefähr 800 000 Kilometer beträgt; im Eisenbahnwesen waren an Kapitalien angelegt i. J. 1894 138 276 Mill. Mark gegen 9537 Mill. Mark i. J. 1850. Die Zahl der Fluß- und Küstenschiffe im deutschen Reiche bezifferte sich i. J. 1897 auf 22 564 mit einer Tragfähigkeit von 3 1/3 Mill. Tonnen gegen 17 653 mit 1 1/3 Mill. Tonnen i. J. 1877. Segel- und Schlepsschiffe gab es im deutschen Reiche i. J. 1871 4372 mit 900 361 Register-Tons, i. J. 1898 nur noch 2522 mit 585 571 Register-Tons; dagegen stieg die Zahl der Dampfschiffe im gleichen Zeitraume von 147 mit 81 994 Register-Tons auf 1171 mit 969 800 Register-Tons; die gesammte Tragkraft der Welthandelsflotte betrug i. J. 1842 10 480 000 Tonnen, dagegen i. J. 1894 58 610 000 Tonnen. Postanstalten gab es in Deutschland i. J. 1872 rund 7000, Telegraphenanstalten rund 5000; im Jahre 1898 betragen die betreffenden Zahlen rund 35 000 resp. 25 000. Der Post- und Telegraphenverkehr des deutschen Reiches ergibt sich aus folgender Tabelle.

	im Jahre 1872	im Jahre 1897
Länge der Telegraphenbräute	125 559 km	541 763 km
Beförderte Telegramme	19 : 300 000 Stück	66 : 610 000 Stück
Eingegangene Briefe	501 : 250 000 "	2357 : 170 000 "
Päckete	62 : 700 000 "	167 : 930 000 "
Werth der Nachnahmeforderungen	55 : 560 000 Mark	328 : 680 000 Mark
Postaufträge	9 : 560 000 "	616 : 460 000 "
Postanweisungen	532 : 000 000 "	6658 : 550 000 "

Wenn wir nun noch hinzufügen, daß die Zahl der Fernsprechstellen im Jahre 1897 bereits 173 981 betrug (im Jahre 1888 waren es erst 37 313), daß die Zahl der Zeitungen in Deutschland von 66 i. J. 1850 auf über 9000 i. J. 1899 gestiegen ist und daß wir in Deutschland pro Jahr über 400 000 Tonnen (à 1000 kg) Papier gebrauchen gegen 22 000 Tonnen im Jahre 1840, so wird kein Mensch mehr den ungeheuren Fortschritt leugnen wollen, den wir in den letzten Jahrzehnten unseres scheidenden Jahrhunderts gemacht haben.

Diesen Riesenschritten auf dem Gebiete des wirtschaftlichen und geistigen Lebens gegenüber verhält der Schneeeingang der eigentlichen Kultur um so unangenehm. Die Produktivkraft der Menschheit ist ins schier Unendliche gestiegen, die Erde bietet uns ihre

reichen Schätze in verschwenderischer Freigebigkeit, die weitesten Entfernungen des Erdballs sind an einander gerückt, der Menscheng Geist erfindet immer neue Mittel, um den Reichtum der Völker zu steigern. Während den Menschen einmals der Gedanke quälte, wie er die Bedürfnisse befriedigen wolle, während der Mangel ihn schreckte, sind wir heute ins entgegengesetzte Extrem gefallen; der Ueberfluß bereitet uns Sorge und das

*) Unter Fußtonne versteht man eine mechanische Arbeit, die erforderlich ist, um eine Tonne (1000 kg) in einer Sekunde einen Fuß hoch zu heben. — Die nachstehenden Zahlenangaben entnehmen wir dem statistischen Werke des Hamburger Kaufmanns H. C. May „Die Wirtschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, das wir jedem, der sich für Volkswirtschaft interessiert, aufs Wärmste empfehlen können.

Gespens der Überproduktion steigt dräuend vor uns auf. Also muß das heutige Wirtschaftssystem trotz seiner großen Vorzüge doch einen Grundfehler haben. Und dieser Fehler liegt in der verkehrten Vertheilung und das Vertheilungsproblem wird immer brennender. Das schwindende neunzehnte Jahrhundert hat auf dem Gebiete der Gütererzeugung Wunder gewirkt, das 20. Jahrhundert hat die Aufgabe übernommen, ein System zu finden, wonach die erzeugten Güter an die richtige Stelle gebracht werden. Diesem letzten Problem gehört das neue Jahrhundert; es soll eine Wirtschaftsordnung schaffen, wo in jedem Einzelnen, der da guten Willens ist, eine auskömmliche Existenz gewährleistet wird. Nicht mehr in harter Frohn und bei mangelhafter Ernährung soll die übergroße Masse der Menschheit klagen, damit eine Minderzahl auf den Höhen des Lebens wandeln kann, nein, alle die ungezählten Millionen sollen Antheil nehmen an der materiellen, geistigen, künstlerischen und moralischen Kultur. Diese Aufgabe ist nicht leicht, aber sie muß gelöst werden. Und sie wird gelöst werden, wenn wir alle, ein jeder an seinem Theil, thätig mitwirken. Nicht darf uns die Schwere der Aufgabe schrecken, nicht darf uns Trägheit und Gleichgültigkeit abhalten; müthig die Hände ans Werk gelegt, dann wird's schon gehen! Eifriger noch als im vergangenen Jahrhundert wollen wir im neuen arbeiten und kämpfen für eine Hebung des arbeitenden Volkes, und in diesem Sinne rufen wir allen Porzellinern zu:

„Willkommen im neuen Jahrhundert!“

Der Stand der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung.

Eine genaue Uebersicht der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung, wie denn auch der deutschen Genossenschaftsbewegung überhaupt, zu geben, ist nicht möglich, da es an einer ausreichenden amtlichen Statistik fehlt. Soweit eine eingehende Statistik vorhanden ist, verdanken wir sie der freien Thätigkeit der Genossenschaftsverbände. Selbst das „Statistische Jahrbuch des deutschen Reiches für 1900“ giebt unter der Rubrik „Genossenschaftswesen“ nur ganz kurze Mittheilungen, die den Jahrbüchern der beiden größten deutschen Genossenschaftsverbände, des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und des Allgemeinen Verbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, entnommen sind.

Bei der Aufstellung einer Uebersicht über den Stand der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung sind wir in erster Linie auf das Jahrbuch des allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften angewiesen. Eine werthvolle Ergänzung giebt eine von der sächsischen Umsatzsteuer-Kommission aufgestellte Statistik über den Stand der sächsischen Konsumgenossenschaftsbewegung. Die Statistik befindet sich in der von der Umsatzsteuer-Kommission Anfang dieses Jahres herausgegebenen Broschüre: Zur Umsatzsteuerfrage in Sachsen.

Nach den Listen des Allgemeinen Verbandes bestanden in Deutschland am 31. März d. J. 1404 Konsumgenossenschaften. Davon gehörten dem Allgemeinen Verbande 583, dem Verbande sächsischer Konsumvereine „Vorwärts“ 46 und einem Revisionsverband im Regierungsbezirk Erlanger 14 Genossenschaften an. Zu den Listen des Allgemeinen Verbandes berichteten 534 Vereine mit 468 992 Mitgliedern. Der Umsatz betrug im Jahre 1899 115 1/2 Mill. Mark und der erzielte Reingewinn 11 2/3 Mill.

Mark. Die Zahl der nicht zum Allgemeinen Verbande gehörenden Konsumvereine des Königreichs Sachsen betrug, wenn wir die Ziffern des Verbandes sächsischer Konsumvereine von denen der Broschüre „Zur Umsatzsteuerfrage“ subtrahieren, 158 (einschließlich der 46 Vereine des Revisionsverbandes „Vorwärts“), die Mitgliederzahl 91 916, der Umsatz 20 Millionen Mk. und der Reingewinn 3 2/3 Millionen Mk. Das ergiebt zusammen 692 Vereine mit 561 000 Mitgliedern, 144 Mill. Mark Umsatz und 15 Millionen Mark Reingewinn.

In diese beiden Statistiken sind mit wenigen Ausnahmen alle größeren deutschen Konsumvereine eingeschlossen. Es ist daher nicht zulässig, für die verbleibenden 712 Vereine, über die statistisches Material nicht vorliegt, aus einer Durchschnittsberechnung gewonnene entsprechende Ziffern einzusetzen. Andererseits dürfen wir auch nicht zu niedrig greifen, da z. B. dem Revisionsverband im Regierungsbezirk Erlanger Vereine angehören, die bis zu einer Million Mk. Umsatz haben. Ein Hamburger Verein, der keinem Verbande angehört, die Neue Gesellschaft zur Vertheilung von Lebensbedürfnissen von 1856 wird in diesem Jahre einen Umsatz von rund 3 Millionen Mark haben. Große Umsätze haben ferner manche Beamtenkonsumvereine, die ebenfalls nicht berichten.

Wir schätzen demnach, daß die deutschen Konsumvereine mindestens 800 000 Mitglieder, 200 Millionen Umsatz und 20 Millionen Mk. Reingewinn, höchstens 1 Million Mitglieder, 250 Millionen Mk. Umsatz und 25 Millionen Mark Reingewinn haben. Die Mindestziffern giebt auch Herr G. Zell, der jetzige Geschäftsführer der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg, früher Leiter des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz, im vorjährigen Geschäftsbericht dieses Vereins. Die Höchstziffern bringt Herr R. E. May in seinem neuesten Werk: Die Wirtschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. (Akademischer Verlag für soziale Wissenschaften, Dr. John Edelheim u. Co., Berlin, Bern, Leipzig.)

Die 20—25 Millionen Mk. Reingewinn, welche die deutschen Konsumgenossenschaften erzielen, sind gewonnen durch die Organisation des Konsums, durch die Ausschaltung von Zwischengliedern und Händlergewinn. Diese gewaltige Summe, die sonst in die Taschen der Klein- und Großhändler fließen würde, kommt jetzt den Konsumenten zu gute. Wichtiger ist unseres Erachtens noch, daß die organisierten Konsumenten, d. h. die Besitzer der Genossenschaften durch ihren Einfluß auf die Verwaltungen sicher sind, reine und unverfälschte Waaren preiswürdig in guter Qualität und vollem Gewicht zu erhalten.

Für die Arbeiterklasse kommt ferner in Frage, daß die Konsumvereine einer großen Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen lohnenden Verdienst, feste Arbeitsplätze und in der Verfolgung ihrer speziellen Klasseninteressen volle Freiheit bieten. Nach der Statistik der sächsischen Umsatzsteuer-Kommission kommen auf 1 Million Mk. Umsatz 48 männliche und 9 weibliche Angestellte und Arbeiter. In den deutschen Konsumgenossenschaften sind daher heute schon mindestens 10—12 000 männliche und 2000 weibliche Personen beschäftigt. Diese Ziffern werden sich ganz beträchtlich erhöhen, so bald die deutschen Konsumvereine und ihre Großeinkaufsgesellschaft durch das Interesse der Konsumenten und die Organisation des Konsums in der Lage sind, in weiterem Umfange zur Eigenproduktion überzugehen.

Die von den Vororten der Agitationsbezirke gewählten Agitationskommissionen sollen nach den maßgebenden Bestimmungen dem Vorstand halbjährlich einen Bericht geben. Der Bericht soll sich äußern:

1. über Art, Umfang und Erfolg der Thätigkeit der Kommission;
2. darüber: welche Art der Agitation sich als besonders fruchtbar und empfehlenswerth erwiesen hat;
3. über die wahrnehmbaren oder vermeintlichen Ursachen von Mißerfolgen unter Angabe von Vorschlägen, wie eventuell der Vorstand einer örtlichen oder allgemeinen Theilnahmslosigkeit oder Gegenströmung entgegenwirken könnte;
4. darüber: in welchen statutarischen oder allgemeinen gewerkschaftlichen Fragen an einzelnen Orten (an welchen?) oder allgemein besondere Unklarheit vorherrscht.

Da fast sämtliche Kommissionen bisher überhaupt noch keine Berichte eingekandt haben, ersuche ich alle Kommissionen, einen Bericht über das volle Jahr 1900 bis zum 15. Januar 1901 an mich einzusenden.

Der Verbands-Vorsitzende.

Zur Beachtung für die Zahlstellenkassierer!

Mit dieser Nummer der „Ameise“ empfangen die Herren Zahlstellenkassierer ein Formular zum Bericht für den Bildungsfond pro 1900, welches auf beiden Seiten auszufüllen und nebst Quittungen mit den Abschlüssen pro 4. Quartal 1900 einzusenden ist.

Die Gelder des Bildungsfonds, welche am Schlusse des Jahres nicht verausgabt worden, sind an die Zahlstellenkasse zurückzugeben und im Abschluß pro 4. Quartal 1900 in Einnahme zu stellen (§ 35, Absatz 2 des Statuts).

Gleichzeitig mit dieser Nummer der „Ameise“ erhalten die Herren Zahlstellenkassierer auch ein Formular zum Bericht für den 15 St.-Fond pro 1900, welches ebenfalls auszufüllen und nebst Quittungen mit den Abschlüssen pro 4. Quartal 1900 einzusenden ist (gemäß § 34, Absatz 3 des Statuts).

Wilhelm Herden, Verbandskassierer.

33. Vorstandssitzung vom 11. 12. 1900.

An der Sitzung nimmt Theil: der Redakteur; von den Revisoren Poeseneder.

Von Wilsa werden Differenzen berichtet und wird ein Vorstandsvorteiler gewünscht, von der Zahlstelle, als auch von der Firma; beschlossen wird, den Schriftführer nach dort zu delegieren. — Ein Situationsbericht von Rudolph wird zur Kenntniss genommen; auf einige Fragen soll entsprechende Auskunft gegeben werden. — Für die weiblichen Mitglieder werden für 2 Wochen je 50 Pf. Zuschuß aus freiwilligen Mitteln bewilligt. — Laut telegraphischer Mittheilung drohen in Schwelm, Emaillewerk Silesia, Löhndifferenzen auszubrechen. — Bericht von Dühring, Entlassung des Zahlstellenkassierers betreffend, wird zur Kenntniss genommen. — Den noch arbeitslosen Mitgliedern, in Folge des Brandunglücks der Trepbalichen Fabrik in Blankenhain, wird für weitere 4 Wochen Unterstützung bewilligt. — Weiterunterstützung für 920 Arbeiter wird abgelehnt, nachdem Mitglied für 15 Wochen Unterstützung erhalten und sich zur Zeit in Arbeit befindet. — Eine Zuschrift von Göttsch soll entsprechend beantwortet werden. — Von Kronach wird beantragt, einen Aufruf zu freiwilligen Sammlungen im Organ zu veröffentlichen, für das bei einer Offendenschaft verunglückte Mitglied Fiedler; es wird dies ausnahmsweise bewilligt, mit der Maßgabe, daß über den Gang von Geldern wöchentlich Bericht zu erstatten ist. — Der Redakteur theilt mit, daß er eine richterliche Vernehmung gehabt, wegen des Schlußsatzes im Artikel in Nr. 45 der „Ameise“. — Die neugewählte Zahlstelle in Diebitz bei Eifenwerba soll nur den Namen Eifenwerba erhalten. — Das Mitglied 21 236 (Hofmann) in Unterjoritz wird nach § 5 Absatz 3 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Der neugewählte Vorsitzende der Zahlstelle Vorgau weigert sich, das Amt als solcher anzunehmen, der Vorstand ist damit einverstanden, wenn er auch die Wahlungsgründe derselber nicht alle unterzeichnet. — Die

Zahlstelle Berlin II beantragt, aus ihrem Bildungsfond, denjenigen Zahlsteller, welche aus ihren früheren (anzwärtigen) Mitgliedern hervorgehen, gewisse Beträge überweisen zu dürfen; der Vorstand ist damit einverstanden, sofern es die Mittel des eigenen Fonds nicht übersteigt. — Der Zahlstelle Mannheim werden auf Antrag 20 Mk. zu Bildungszwecken bewilligt, mit der Maßgabe, daß erst mitgeteilt werde, welche Werke die Zahlstelle anzuschaffen gedenkt. — Eine Zuschrift des Union-Vorstandes wird zur Kenntnis genommen. — Von Kloster-Weilsdorf wird die Gründung einer Zahlstelle, sowie die Entsendung eines Referenten zu einer Versammlung beantragt; dem wird stattgegeben und wird der Vorsitzende beauftragt, im Januar n. J. nach dort zu gehen. — Der Verbandsassessor giebt den Abschluß der Hauptkassen für die Monate Oktober und November zur Kenntnis; im Oktober betrug das Vermögen in der Verbandskasse: 101 322,71 Mk., im Beihilfefond: 20 945,86 Mk. im November; Verbandskasse: 98 402,49 Mk.; Beihilfefond: 20 773 Mk.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

34. Vorstandssitzung vom 18. 12. 1900.

Als krank entschuldigt fehlt Welzel; an der Sitzung nimmt Theil: der Redakteur; von den Revisoren ist Boesenacker anwesend.

Der Schriftführer berichtet über seine Delegation nach Weiden; in den wesentlichsten Punkten ist in der Unterhandlung mit der Fabrikleitung ein Einverständnis erzielt worden, so daß die schwebenden Differenzen als erledigt betrachtet werden können. — Ein Situationsbericht von Rudolstadt wird zur Kenntnis genommen; desgleichen eine Zuschrift von Schwelm. Ein längerer Bericht von Gotha soll entsprechende Beantwortung finden. — Von Rahlitz wird mitgeteilt, daß den Malern der Aktien-Gesellschaft ebenfalls eine kleine Lohnerhöhung gewährt worden ist. — Nach Mitteilung des Redakteurs ist das gegen denselben eingeleitete Verfahren (wegen Schlüssel im Leitartikel Nr. 48 der „Masse“) wieder eingestellt. — Der Vorsitzende giebt zur Kenntnis, daß die Witwe respektive die Erben Bey's auf die Aufforderung des Rechtsanwalts hin, ebenfalls noch nicht zu kommen sind, die diesbezügliche Erklärung abzugeben, so daß die Einleitung des Prozesses nunmehr zur unabwendbaren Notwendigkeit geworden ist; um jedoch nichts unversucht zu lassen, wird beschlossen, den Verbandsrevisoren anheim zu geben, sich in corpore zur Witwe Bey zu begeben, um dieselbe von der Nutzlosigkeit ihrer Weigerung zu überzeugen zu versuchen. — Das Schiedsgericht verlangt in Sachen Rusche, Sibau, die Beantwortung der seiner Zeit vom Vorsitzenden des Schiedsgerichts an den Vorstand gerichteten Fragen und erklärt gleichzeitig, im Falle einer nochmaligen Verweigerung dürfte sonst das Schiedsgericht in die Lage kommen, sich die Beantwortung durch Delegation eines Vertreters zu einer Vorstandssitzung nach Berlin zu bewirken. Die Verantwortung für die Kosten solle dem Vorstand überlassen bleiben. Der Vorstand erklärt nun zum dritten Male, daß die Sache für ihn erledigt sei, daß er absolut keine Veranlassung und keine Zeit habe, sich mit Nichtmitgliedern zu beschäftigen; so sehr ihm sonst der Gedanke sympathisch ist, wenn das Schiedsgericht in besonders schwierigen Fragen eine persönliche Auseinandersetzung zu pflegen sucht, so wenig könnte im vorliegenden Falle die persönliche Anwesenheit eines Vertreters des Schiedsgerichts ihm bestimmen, seinen Standpunkt zu ändern. Die Bureaubeamten ergötzen den strikten Auftrag, sich nunmehr jeder Thätigkeit in Sachen Rusche zu enthalten. — Die Zahlstelle Arzberg hat sich beschwerdeführend an das Schiedsgericht gewandt wegen eines Vorstandesbeschlusses, Aufhebung der Sperre über Firma Reichel nach Aufhebung des Streiks, betreffend und beantragt, daß das Schiedsgericht die Aufhebung dieses Beschlusses resp. die Wiederhängung der Sperre, veranlasse. Beschlossen wird, dem Schiedsgericht zu erklären, daß die Sperre sich im vorliegenden Fall als unwirksam erwiesen und deshalb aufgehoben worden ist. Gleichzeitig wird die Frage ausgeworfen, ob das Schiedsgericht es überhaupt für möglich halten kann, daß es durch Entscheidungen in solchen Fragen seinen Einfluß auf die Leitung der Organisation, sowie auf die Führung der Lohnkämpfe ausübt. Der Vorstand glaubt, daß seine Thätigkeit nach dieser Richtung hin, im Interesse der Organisation, eine vollständig selbstständige und unabhängige sein muß, für welche er nur einzig und allein der Generalversammlung Rechenschaft schuldig sein kann. Diese Auffassung des Vorstandes, welche den Intentionen der letzten Generalversammlung entspricht, soll dem Schiedsgericht übermittlelt werden. — Der Agitationskommission des 13. Agitationsbezirks werden die beantragten Mittel für Agitationskosten bewilligt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

Aus unserm Berufe.

— Zum Streik in Rudolstadt lassen wir heute den Bericht des „Thür. Volkbl.“ folgen: („Weltere Verhaftungen, Sistrungen,

Arbeitswilligenschlepper, Parabelöhne, geringer Ertrag, verfehlte Spekulation, Gesundheitszustand.) Zusammenhängend mit der „Affaire“ wurde am Sonnabend der Gerber G. vom Arbeitsplatz weg verhaftet, er soll angeblich den Arbeitswilligen Rauch verhaften haben. Ebenso wurden weitere 4 Mann vor den Untersuchungsrichter zitiert. Merkwürdig berührt es in interessierten Kreisen, daß man entgegen der gegen die Streikenden geübten Praxis, bis heute von der Verhaftung irgend eines Arbeitswilligen, welche an der Schlägerei im Bürgergarten beteiligt waren, nichts gehört hat, obwohl doch gerade bei jenen Elementen nach unserer Ansicht von Kollisions- und Fluchtgefahr und mit größter Berechtigung von §§ 124 und 125 gesprochen werden kann, da die Absicht zu der Revolte ja schon 8 Tage vorher kundgegeben worden sein soll.

— Als Arbeitswilligenwerber scheint sich der Arbeitswillige Lattermann aus Schwarzburg zu gefallen, indem er auf seinen Heimfahrten ihm bekannte Porzelliner zu überreden sucht, bei Schäfer u. Vater Arbeit zu nehmen. Der Erfolg dieser bisherigen Bemühungen war allerdings gleich Null, da bisher die Leute viel zu vernünftig waren, als daß sie nicht sofort Recht gemacht hätten, nachdem sie hier von der Sachlage unterrichtet waren. — Was es eigentlich mit den annoncierten 18 Mark-Frauenverdiensten auf sich hat, geht aus der Thatsache hervor, daß sich kürzlich eine der arbeitswilligen Damen durch Vermittelung des Dieners Kn. um ein Stipendiat bewarb, und zwar machte Kn. die Angabe, die Frau verdiene bei Sch. u. V. wöchentlich nur 4 bis 5 Mark. Das Zutreffende der Angabe dieses Frauenverdienstes schien dem Armenpfleger aber nicht einzuleuchten, da ihm sicher die 18 Mark-Verdienst-Announce vorschwebte. Da soll demnach das Armenamt drauflegen, was seitens der Unternehmer nicht gezahlt wird. — Obwohl das Personal angeblich komplett sein soll, ist die Abfuhr fertiger Waare seitens der Firma doch eine recht bescheidene und das ist der beste Maßstab für die rüstige Leistungsfähigkeit der eigenen Kräfte. Brände werden allerdings fast ebensoviel gemacht, wie früher, aber, aber — — — Die Laune der Herren Chefs scheint nicht die beste zu sein, nachdem sie erfahren, daß auch die letzte Hoffnung, daß die Streikenden bedingungslos zu Kreuze kriechen würden, geschwunden ist. Bisher glaubten die Herren, daß mit dem Vierteljahr auch die Streikunterstützung ihr Ende erreiche. Daran denkt aber gar kein Mensch, im Gegenteil ist Geld genug da, um die Sache noch ein weiteres Vierteljahr oder noch länger mit ansehen zu können. — Der Gesundheitszustand der Streikenden ist ein großartiger, wie er im Allgemeinen sonst bei Porzellinern nicht angetroffen wird; und Alle sehen sie noch, Männer, Frauen und Mädchen, als musterhafte Kämpfer. Sei ihnen eine frohe Weihnacht bescheert, ihnen und allen Braven, die die gute Sache unterstützen!

— R. M. Krause, Terrakotta- und Majolikafabrik in Schweidnitz. Ueber Vorkommnisse in dieser Fabrik hatten wir leider schon des Ofteren Gelegenheit, berichten zu müssen. Der Herr Krause ist ein wüthender Gegner der Organisationsbestrebungen der Arbeiter und er hat es auch fertig gebracht, daß „seine Arbeiter“ sich duckten und auf ihr Koalitionsrecht verzichteten. Allerdings nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Erlebe und Herr Krause wird vielleicht eines schönen Tages erfahren, daß, wenn auch seine Arbeiter nicht dem verhassten Porzellanarbeiter-Verbande angehören, sie doch noch einmal ein Wortchen mit ihm sprechen werden.

Das neueste Vorkommniß dort dürfte auch

geeignet sein, die Arbeiter mehr als alles Andere aufzuklären über das, was sie zu thun haben.

Am 15. Dezember, also 10 Tage vor dem Fest der Liebe, sind (nach dem „Proletarier aus dem Culengebirge“) 17 Arbeiter: Former, Maler und Hilfsarbeiter aus der Arbeit entlassen worden. Natürlich „wegen Mangels an Arbeit“. Wenn Arbeit dort ist, so wird in der Fabrik von Krause übergearbeitet, kommt doch bei solcher Ueberarbeit der Arbeiter eher auf seinen Lohn und profitieren thut der Unternehmer jedenfalls dabei.

Der „Herr im Hause“ hat mit den Entlassungen bewiesen, wie ernst es ihm ist, für das Wohl und Wehe „seiner Arbeiter“ zu sorgen. Die Arbeiter können nun ermessen, wer der wirkliche „Unruheflüster“ in Schweidnitz ist!

Mögen sie die Konsequenzen daraus ziehen!

— Nach **Prunnenau** (Firma Mann) hat sich von Rudolstadt aus ein Verbandsmitglied auf eine Annonce in der keramischen Rundschau hin, um Arbeit beworben. Die Antwort ist so interessant, daß wir dieselbe hier wörtlich folgen lassen:

Antwortlich Ihres gef. Schreiben vom 13. d. teile Ihnen mit, wenn Sie dem Berliner Verband nicht angehören können Sie nach dem Neujahr hier als Gleher eintreten indem mein Dreher und Gleherpersonal sämtlich beim Magdeburger Verband sind sehe Ihren diesbezüglichen bescheid gerne entgegen.

Hochachtend

W. Mannl.

— Von **Potschappel** berichteten wir unlängst über eine Unterschlagungsaffäre, die ein Schreiber Pinkert bei der Firma: „Sächsische Porzellanfabrik von Kunsch vormals Thiele“ zum Besten gab. Jetzt ist dieselbe nun vor Gericht erledigt worden und schreibt die „Sächsische Arbeiterzeitung“ folgendes hierüber:

„Am Freitag wurde vor der V. Strafkammer des Landgerichts in Dresden gegen den Kontoristen Emil Pinkert, der hier in der Porzellanfabrik von Kunsch beschäftigt war, wegen Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung verhandelt. Der am 6. Januar 1873 zu Großröhrsdorf geborene Angeklagte besuchte die Unteroffizierschule in Marienberg. Pinkert wurde als Invalide beim Militär entlassen. Im Jahre 1892 erhielt er beim Militär wegen schweren Diebstahls, begangen unter Mißbrauch der Waffe, eine fünfmonatige Gefängnisstrafe. Diese ist von ihm verbüßt worden. Im Jahre 1893 wurde der Angeklagte als Schreiber in der „Sächsischen Porzellanfabrik Kunsch vormals Thiele“ in Potschappel angestellt. Er erhielt in dieser neuen Stellung zuletzt monatlich 90 Mark, außerdem als Militärinvalid 15 Mk. Pinkert besaß auch in Potschappel zwei Zigarrengeschäfte, die ihm monatlich ungefähr 50 Mk. Verdienst einbrachten. Der Angeklagte ist seit dem 10. Januar 1896 verheiratet und Vater von drei Kindern. Pinkert lebte flott, er ließ viel Geld aufgehen, gewährte auch Darlehen und spielte in der Lotterie. Um die Mittel hierzu zu erlangen, beging der Angeklagte die ihm bemessenen strafbaren Handlungen. Seit dem Jahre 1895 unterschlug Pinkert zunächst drei Beträge von 56,30 Mk., 8 und 6 Mk., die er zur Bezahlung von Rechnungen erhalten, außerdem noch und noch mindestens 1000 Mk., die ihm von dem Kassirer zum Ankauf von Marken für die Invaliditätsversicherung und Krankenkasse übergeben worden waren. Sodann betrug Pinkert die Firma seit 1896 nach und nach um insgesamt 28 508 Mark, indem er die Lohnlisten theils

fälschte, theils „falsch abdrückte“ und auf diese Weise von dem Kassierer größere Beträge erhielt, als er an die Arbeiter zahlte. Um sich den Anschein zu geben, daß er das Geld auf rechtliche Weise erworben habe, ließ er von Braunschweig eine Depesche an sich senden, in der ihm ein Gewinn von 30 000 Mark angezeigt wurde. Der Angeklagte verurteilt 5 Jahre 7 Monate Gefängnis und 5-jährigen Ehrenrechtsverlust; 3 Monate gelten als verbüßt. — Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit ein langwieriger Ausstand der Rungsch'schen Arbeiter wegen Lohn Differenzen stattfand. Wenn der Schreiber allein zirka 30 000 Mark Lohn unterschlagen hat, braucht man sich über die entstandenen Differenzen nicht wundern. Es erhellt daraus, daß die Unternehmer ihren „Vertrauensleuten“ etwas mehr auf die Finger sehen möchten, statt fortwährend an den Löhnen der Arbeiter herumzuknapsen. — Der Fall Pinkert erregte in unserem Orte um so mehr Aufsehen, als er bei allen hurrapatrischen Anlässen erster Mann an der Spritze war. — 90 Mark Gehalt und da bliesen sich diese „Kommiss“ manchmal auf, als wären sie Barone!

Herr Rungsch wird jetzt allerdings anders über den damaligen Streik denken und die Berechtigung desselben, nachdem alle Versuche der Arbeiter fehlgeschlagen, die Differenzen friedlich beizulegen, anerkennen. Der Pinkert wird jenesmal wohl der allerbeste Rathgeber für Herrn Rungsch gewesen sein. Die Sorte Zwischenpersonen à la Pinkert sind öfter anzutreffen und der Rath der S. V. an die Unternehmer ist am Plage, nur meinen wir, müßten auch die Arbeiter ihr Augenmerk solchen „Kommiss“ mehr zuwenden.

— **Weil er kein Vorhemd hatte,** konnte er nicht in die Versammlung kommen — also äußerte sich ein Mitglied der Zahlstelle **Oberköditz.** Da Oberköditz so dicht an unserer Vaterstadt liegt und wir die dortigen Verhältnisse, insbesondere bezüglich der Bekleidung, aus der Jugendzeit her kennen, so müssen wir unsere Verwunderung ausdrücken darüber, daß die Oberköditzer und Königlee'er Arbeiter sogar pinnibel geworden sind. Sicher wird doch keine Vorschrift innerhalb der Zahlstelle bestehen, die etwa beim Besuche der Versammlung einen „Salonanzug“ vorschreibt und in dem „Kaiser Günther“ konnte man früher und wird man auch jetzt noch ohne Vatermörder oder gestärkte „Vorhemdchen“ verkehren können. Oder sollten in der allerdings schon langen Reihe von Jahren gerade die Einkünfte der Porzellanarbeiter unseres schönen engeren Vaterlandes solche geworden sein, daß es verpönt ist, ohne „Vorhemd“ sich sehen zu lassen? „Das Kind muß eben einen Namen haben“, wo anders schützt man für die Versammlungsschwänzer schon Abhaltungen sonderlicher Art vor, den Rekord in dieser Beziehung dürfte aber doch das fehlende „Vorhemdchen“ vorstellen.

Mögen die Genossen in Oberköditz sich angelegen sein lassen, stets alle in der Versammlung zu erscheinen — mit oder ohne „Vorhemd“. Es ist die Bethätigung jedes einzelnen Mitgliedes in der Organisation gerade im Thüringerland sehr nöthig.

— Zu unserer Bewegung schreibt das „Correspondenzblatt“: „Der Verband der Porzellanarbeiter muß eine Urabstimmung darüber veranlassen, ob die Verhandlungs-Delegirten die als „Wäschegehd“ erhaltenen Extrablätter an die Verhandlungs-Kasse zurückzahlen sollen. Der Name „Wäschegehd“ ist eine unglückliche Bezeichnung für eine an sich durch die höheren Spesen in Berlin nothwendig gewordene Diätenzulage. Es kennzeichnet indes den Kleinlichen, nörgelnden Geist, der sich

dieser Angelegenheit als einer Staatsaktion bemächtigt und aus purer Rechthaberei lieber die ganze Organisation in innerliche Krisen stürzt. Auch im Tabakarbeiterorgan traten nachträglich Reibereien ob der Diätenfrage hervor. Daß dies in Organisationen geschieht, die zur Zeit unter wirtschaftlichem Niederdruck stehen, macht diese Vorkommnisse zwar erklärlich, aber nicht entschuldbarer, denn das hebt die Pflicht der Gesamtheit nicht auf, ihren gewählten Vertretern die auf Generalversammlungen verursachten Spesen zu vergüten. Um so mehr sollte aber darauf Rücksicht genommen werden, daß solche Auseinandersetzungen nur den Segnern Stoff zu ihrem Gaudium liefern“.

— In **Hohenberg** sind in der letzten Versammlung, in der die Verwaltungswahl vorgenommen werden sollte, von 52 Mitgliedern nur 5 anwesend gewesen, so daß die Wahl nicht vorgenommen werden konnte.

Wir werden ersucht, den Hohenberger Mitgliedern dies an besonderer Stelle vor Augen zu führen und ihnen mitzutheilen, daß am 6. Januar k. J. eine weitere Versammlung stattfindet. Dem sind wir nun nachgekommen und zweifeln nicht im Geringsten daran, daß in der kommenden Versammlung sämtliche Mitglieder der Zahlstelle anwesend sein werden.

— Die Zahlstellenverwaltung **Wilda** theilt mit: Die Differenz-Angelegenheit in der Steingutfabrik Posen-Wilda ist durch beiderseitiges Entgegenkommen zur Zufriedenheit erledigt.

— **Bronsch.** An Unterstützungen für das verunglückte Mitglied **Fiedler** gingen ein: Zahlstellen: Berlin II: 10,—. Gräfenhain 5,—. Selb 20,—. Oberhöndorf 5,—. Mariinroda 5,—. Schedewitz 10,—. Wolfgang Ploß, Porzellanmaler, 1,00. Wenzel Prohaska, Rosbach (Baden) 1,—. Gotthard Seifert, Porzellanreher, Altwasser, 6,—. Mt. Summa 63,90 Mt. Den Gekern besten Dank. Die Verwaltung.

— **Von den österreichischen Porzellanarbeitern.** Die „Solidarität“ schreibt: „Glasarbeiterstreik in Johannesburg bei Sablonz. Seit Wochen herrscht in der Serviettenringindustrie eine so günstige Geschäftskonjunktur, daß selbst in Unternehmerkreisen Stimmen laut werden, die gute Verhältnisse auszunützen, um die seit Jahren herabgesetzten Verkaufs- und Arbeitspreise für Serviettenringe wieder zu erhöhen. Umso mehr mußte es überraschen, als vorige Woche drei Lieferanten in Johannesburg ihren Arbeitern eine Lohnreduzierung ankündigten, und zwar gleich eine bedeutende, per 100 Duzend 2 Kreuzer. Diese Lohnreduzierung würde den Verdienst des Arbeiters, der ohnedies nur durchschnittlich die Woche 8 Kr. beträgt, noch um zehn Prozent schmälern. Die bei den drei noblen Herren beschäftigten Schleifer und Schleiferinnen wiesen eine solche Zumuthung, sich jetzt kurz vor den Weihnachtsfeiertagen bei dem besten Geschäftsgange eine Lohnreduzierung gefallen zu lassen, entrüstet zurück und stehen nun seit Montag den 10. d. Mts. im Streik. Es ist nicht ausgeschlossen, daß derselbe länger andauert, nachdem es die Arbeiter mit den drei unverschämtesten Lieferanten zu thun haben. Ebenso ist auch eine weitere Ausdehnung des Streiks nicht ganz unwahrscheinlich. Am kommenden Sonntag soll in einer großen Glasarbeiterversammlung in Johannesburg das Vorgehen der drei Herren die gebührende Beleuchtung finden. Im Streik stehen vorläufig die Arbeiter aus fünf Werkstätten, und zwar 41 männliche und 88 weibliche.“

Weiter veröffentlicht die „Solidarität“ folgenden Aufruf:

„An die Glas- und keramischen Arbeiter! 120 Glaschleifer in Johannesburg haben die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer in drei Schleifereien die zwischen Arbeitern und

Unternehmern vereinbarten Arbeitslöhne für Serviettenringe herabsetzen wollten. Die wortbrüchigen Unternehmer sind drei der größten Arbeiterschinder und Industrieverwüster, und es muß Alles angewendet werden, daß es ihnen endlich einmal vergeht, in ihrer gewissenlosen Weise weiter zu wirtschaften.“

Da die Weihnachtsfeiertage vor der Thüre stehen, wo Noth und Elend besonders schwer empfunden werden, bitten wir, dafür zu sorgen, daß dies den Streikenden nicht allzu fühlbar wird, und in allen Arbeitsstätten für die Streikenden zu sammeln. Unsere Mitglieder wurden in letzter Zeit durch Streiks nicht so sehr in Anspruch genommen, weshalb wir erwarten, daß sich Niemand davon ausschließen wird, die Streikenden von Johannesburg zu unterstützen.

Unterstützungen für die Ausständigen in Johannesburg sind an Richard Reizner, Unionskassierer, Wien, V., Johanngasse 42, zu senden.“

Robert Preußler
für die Union.

Anton Hädel
als Vertrauensmann.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— **Die Konflikte in der „Leipziger Volkszeitung“** bieten der bürgerlichen Presse noch immer den gewünschten Anlaß, sich mit der „widerspruchsvollen Theorie und Praxis“ der sozialdemokratischen Partei zu beschäftigen. Nachdem wir und mit uns die gesamte Parteipresse, sowie der Fraktionsvorstand sich rückhaltlos gegen das Vorgehen der Leipziger ausgesprochen hatten, war der bürgerlichen Presse zunächst der Boden für ihre Treibereien entzogen; in dem Scheitern der Einigungsverhandlungen glaubt sie die Handhabe zu neuen Angriffen gefunden zu haben.

Veranlassung giebt ihr in erster Linie eine Aeußerung des Fraktionsvorstandes, durch welche die Segler, die durch ihren Eintritt in die „Leipziger Volkszeitung“ das Weitererzählen derselben ermöglichten, ausdrücklich als Nicht-Streikbrecher erklärt worden seien.

Der zur Vermittlung angerufene Fraktionsvorstand hat in seinem Vermittlungsvorschlag allerdings eine solche Erklärung mit aufgenommen, wie wenig ihm daraus der Vorwurf gemacht werden kann, er habe damit den Streikbruch entschuldigen wollen, sobald er in sozialdemokratischen Parteigeschäften geübt wird, ist aus folgendem deutlich ersichtlich:

Im Einigungsvorschlag des Fraktionsvorstandes wird gesagt:

Zur Beilegung der schwebenden Streitigkeiten ist sowohl den gekündigten Seglern als den später aus Anlaß dieser Kündigung aus der Arbeit getretenen Personen der Wiedereintritt in ihre früheren Stellen innerhalb 14 Tagen offen zu halten. Soweit dieselben von diesem Rechte keinen Gebrauch machen, bleiben die an ihre Stelle getretenen Mitglieder der Buchdrucker-Gewerkschaft in Beschäftigung.

In diesem Verlangen des Fraktionsvorstandes liegt die denkbar schärfste und vollständigste Mißbilligung des Verhaltens der Leipziger Geschäfts- bzw. Parteileitung, seine Erfüllung bedeutet die denkbar möglichste Genugthuung für die Entlassenen bzw. Ausgetretenen.

Ersi nach dieser klaren Stellungnahme gegen das Vorgehen der Leipziger nimmt der Fraktionsvorstand in seiner Erklärung von den arbeitwilligen Mitgliedern der Buchdrucker-Gewerkschaft das Oidium des bewußten Streikbruchs. Sie haben, so heißt es, in Folge des eigenhändig gelagerten Konflikts in der Buchdruckerlei der „Leipziger Volkszeitung“ diese Stellen in gutem Glauben angenommen. Der

gute Glaube, durch Annahme dieser Stellungen einen Streikbruch nicht zu begehen, kann bei objektiven Urtheilen den Gewerkschaftlern in der That nicht abgesprochen werden. Es muß berücksichtigt werden, daß behauerlicher Weise zwei Buchdrucker-Organisationen bestehen, die den Streitfall in genau entgegengesetztem Sinne beurtheilen, ja das Vorhandensein der zwei Organisationen ist in letzter Linie die eigentliche Ursache des Konflikts, durchaus berechtigt also, wenn den eingetretenen Gewerkschaftlern in dem Kompromißvorschlag nicht der subjektive Streikbruch zum Vorwurf gemacht wird.

Ferner muß noch festgestellt werden, daß die Leipziger Parteigenossen sich der allgemeinen Verurtheilung, welche ihr Beschluß, erfahren hat, wonach die Einstellungen und Entlassungen in Leipziger Parteigeschäften neben der geschäftlichen Thätigkeit auch die Parteithätigkeit zu berücksichtigen sei, gefügt haben, indem sie diesen Beschluß ausdrücklich aufhoben.

Wenn die Leipziger Parteigenossen aus diesem ihren Beschluß nicht die notwendigen Konsequenzen gezogen und den Vorschlag des Fraktionsvorstandes nicht angenommen haben, wann ferner die Leipziger Parteileitung nunmehr den Vorschlag macht, nur etwa 10 (und nicht, wie wir kürzlich berichteten, die Hälfte oder Zweidrittel) der früheren Erger wieder einstellen zu wollen, so mißbilligen wir dieses Verhalten der Leipziger Genossen durchaus. Der Buchdruckerverband hat ein Recht auf Wiedereinstellung aller seiner früher in der „Leipziger Volkszeitung“ beschäftigten Mitglieder, soweit er nicht in den Vergleichsverhandlungen freiwillig auf einen Theil dieses Rechtes verzichtet hat. Wenn der „Leipziger Volkszeitung“ größere finanzielle Verbindlichkeiten aus dieser Situation entstehen, so muß sie diese Folgen ihres Fehlers tragen.

Aus dem endgültigen Scheitern der Verhandlungen der Gesamtpartei einen Streik drehen zu wollen, ist schlechterdings unmöglich; nur die inobjektive, blinde Wuth der Sozialisten der Scharfmacherpresse bringt solche Ungereimtheiten fertig. (Vorwärts.)

— Für den Achtstundentag plädierte jüngst in Görlitz ein katholischer Kaplan. Er sprach in einer Versammlung des katholischen Arbeitervereins und sagte dabei nach einem Bericht des freisinnigen „N. Görl. Anz.“:

„Er wies eingehend in populärer Darstellung die schädlichen Folgen nach, welche die übermäßige Arbeitsdauer, welche man als Aushub bezeichnet kann, in gesundheitlicher Beziehung hat. Er konnte seine Beweisführung auf zahlreiche Erfahrungen in der seelsorgerischen Wirksamkeit stützen, berücksichtigte in seinen Darlegungen sowohl die körperliche als auch die geistige Arbeit und kam nach einer eingehenden Erörterung des Mißbrauchs des Alkohols zu dem Endergebnis, daß das Verlangen nach einer nicht zu langen Arbeitszeit gerechtfertigt ist und daß auch der Achtstundentag für den Einzelnen und das Menschengeschlecht von Vortheil sein würde.“

Da die katholischen Arbeitervereine alles wollen, was ihre Kapläne wollen, so dürfte sich auch der Verein damit einverstanden erklären haben. Das Centrum ist bekanntlich nicht für den Achtstundentag zu haben.

— Die Münchener Kellnerinnen haben in einer Versammlung eine Petition an den Reichstag beschlossen, in der sie folgende Forderungen aufstellen:

1. Ist eine tägliche ununterbrochene Mindest-Ruhezeit von zehn Stunden festzusetzen. 2. Jeden zweiten Sonntag ist Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes zu geben. 3. In jeder Woche ist ein voller Ruhetag von 24 Stunden zu gewähren, und zwar von einem

Morgen bis zum anderen. Die Aushilfe hat der Wirth zu bezahlen. 4. Jede Kellnerin hat eine zweijährige Lehrzeit zu leisten (als Dienstmädchen etc.). Für den Lehrvertrag gelten die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung. In der Lehrzeit hat das Wasser- oder Dienstmädchen, wo der Fortbildungs-Schulzwang eingeführt ist, die Fortbildungsschule zu besuchen. 5. Mädchen unter 16 Jahren dürfen im Gastwirthsgewerbe überhaupt nicht angestellt werden. 6. Mädchen von 16—18 Jahren dürfen nicht länger als bis 10 Uhr Abends und nicht vor 6 Uhr Morgens beschäftigt werden. 7. Ueber-schreitungen der gesetzlichen Arbeitszeit sind an höchstens 30 Tagen im Jahre (Karneval) zulässig. 8. Der Verein bittet den Reichstag um Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf das Wirthshausgewerbe.“

— **Kein Koalitionsrecht für Bergarbeiter.** Der Zwickauer Bergarbeiterstreik, der unter den wirtschaftlichen Kämpfen in diesem Frühjahr besonders durch die Drangsalirungen und Verfolgungen hervorragte, unten denen die Ausständigen zu leiden hatten, hat schon ziemlich deutlich gezeigt, wie es mit dem Koalitionsrecht der sächsischen Bergarbeiter steht. Es war empörend, zu sehen, wie Unternehmer und Behörden sich die Hände reichten zur Niederdrückung des Streiks, wie der Minister v. Meisch mit den Kohlenbaronen konferirte und darauf, ohne nur den Versuch zu machen, auch einen Arbeiter anzuhören, für die Streikenden Gendarmen schickte, wie mit Versammlungsverboten und Ausweisungsbefehlen operirt wurde und es auf diese Weise gelang, die Reihen der Ausständigen zu verwirren, so daß sie zu den alten Bedingungen zur Frohn zurückkehren mußten, soweit sie wieder aufgenommen wurden.

Die Kohlenbarone rächten sich schwer für die Auflehnung der geknechteten Kohlenklaven wider ihre Herrschaft. Viele, viele, die Jahrzehnte lang die schwere Frohn getragen, ihre Kraft und Gesundheit in der Grube gelassen und für einen Jammerlohn den Kapitalisten glänzende Dividendengewinne gefördert hatten, wurden erbarmungslos auf die Straße geworfen. Die Brutalität der Kohlenherren schrie zum Himmel; es war eine öffentliche Kalamität in den Kohlengräberdörfern entstanden, da die Gemeinden nicht wußten, was sie mit den vielen Erwerbslosen anfangen sollten. In verschiedenen Gemeindeverwaltungen kam es zu lebhaften Erörterungen, und es wurde sogar von Gemeinde wegen der Versuch gemacht, die Unternehmer zur Zurücknahme der Entlassungen zu bewegen. Vergebens! Der Sklave muß fühlen, daß er sich seinem Herrn zu beugen hat. Die Unbotmäßigen mögen verhungern!

Den Hinausgeworfenen wurden aber überdies ihre Beiträge zur Knappschaftskasse vorenthalten. Das sind nicht nur Pfennige, bei den Meisten handelt es sich um M. 500 bis 700, bei mehreren älteren Bergarbeitern sogar um über M. 1000. Also nicht nur arbeitslos gemacht, nicht nur der karglichen, durch Jahrzehnte lange schwere Steuer erworbenen Hoffnungen auf einen Rothpfennig im Alter beraubt, nein, auch dieser Steuergroschen selber beraubt waren diese Armen.

Das Knappschafts-Kassengesetz besagt, daß Bergleute, die nach fünfjähriger Mitgliedschaft entlassen werden, ihre Beiträge zurück erhalten.

Das sächsische Berggesetz (§ 80 Abs. 2 Ziff. 5) schreibt aber vor, daß sofort ohne Kündigung entlassen werden kann, wer „ohne Urlaub oder triftige Entschuldigung länger als einen Tag von der Arbeit fortleibt.“

Das Knappschafts-Kassengesetz und das Knappschaftsstatut schreiben aber ferner vor, daß die Beiträge nicht zurückgezahlt werden,

wenn die Entlassung auf Grund von § 80 Absatz 2 Ziffer 5 des Berggesetzes erfolgt.

Die Bergarbeiter haben sehr wohl mit diesen Gesetzesparagrafen gerechnet und sich in den Versammlungen vor dem Streik eingehend damit beschäftigt. Sie kamen jedoch einmüthig zu der Ueberzeugung, daß die Ausübung des ihnen reichsgesetzlich zustehenden Rechts ein wichtiger Entschuldigungsgrund im Sinne des § 80 des Berggesetzes sei. Um aber ganz sicher zu gehen, meldeten sie sich vor dem Streik noch ab und glaubten nun dem Berggesetz Genüge geleistet zu haben.

Die Arbeiter mochten das glauben. Kann man aber annehmen, daß Unternehmer, die herrschgewohnten Kohlenherren, die Ausübung des reichsgesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts als triftigen Entschuldigungsgrund oder als Urlaubsgrund ansehen sollten? Sie thaten es natürlich nicht, erklärten die Entlassungen als begründet aus § 80 des Berggesetzes und verweigerten deshalb auch die Auszahlung der Kassenbeiträge, des Eigenthums der Arbeiter. Eine Streikstrafe von M. 500, ja M. 1000 und mehr! Was ist dagegen das Kontraktbruchgesetz z. B. in Braunschweig!

Die Arbeiter setzten ihre Hoffnung auf die Gerichte. Sie klagten beim Berg-Schiedsgericht.

Abgewiesen!

Sie wandten sich an's Landgericht.

Abgewiesen!

Sie wandten sich an's Oberlandesgericht.

Abgewiesen!

Das Berg-Schiedsgericht erklärte, daß den Arbeitern die Beiträge zu Recht vorenthalten worden sind, das Landgericht erklärte sich für unzuständig, das Oberlandesgericht fällte am Sonnabend seinen Spruch und bezeichnete ebenfalls das Landgericht als unzuständig. Es bleibt bei dem Spruch des Berg-Schiedsgerichts: Die Arbeiter sind mit ihren Forderungen auf Herausgabe der Kassenbeiträge abzuweisen.

Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, daß für diese Bergarbeiter das Recht, zu streiken, so gut wie aufgehoben ist. Welcher Bergmann wird es noch wagen, zu streiken, wenn es ihn seine Alterspension, die Wittwen- und Waisenpension, und obendrein die Spargroschen eines ganzen Lebens kostet!

Wohl hat er das Recht, weiter zu steuern. Woher sollen aber gerade die ältesten Bergarbeiter das Geld dazu nehmen, die nirgends mehr ein Unterkommen finden, weil sie schon „bergfertig“ sind; ebensowenig können die an Weitersteuern denken, die auf außersächsischen Gruben Arbeit erhalten, denn sie müssen dort ihre Beiträge entrichten und wieder von Neuem anfangen, denn nur auf einzelnen Gruben werden die bereits in anderen Bergwerksbetrieben geleisteten Beiträge angerechnet.

Das deutsche Koalitionsrecht ist noch immer ein höchst zweifelhaftes papiernes Recht! —

— **Posadowsky geht?** Der „Vorwärts“ schreibt zu diesem Thema: „Die Posadowsky-Krise wird so lange dauern, wie der Herr Graf im Amte ist, der im 12 000 Mark-Bettel nichts als eine Folge übergroßer bureaukratischer Mengfälligkeit erblickt. Die Stellung des Grafen ist erneut erschüttert worden durch die Feststellung, daß Herr v. Boettke nur vorgeschobene Person war und daß der Staatssekretär selbst der eigentlich Schuldige ist.“

Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ behandelt in langen Ausführungen und zwiesfachen Korrespondenzen ihrer Berliner Mitarbeiter, die zu den „Wissenden“ gezählt werden wollen, von Neuem die Posadowsky-Angelegenheit. Das Blatt singt das Lob des Grafen in hohen Tönen und würde sein Amtsende schwer bedauern. Aber es glaubt dieses Ende in sichere Aussicht stellen zu müssen.

daß man sich fragen muß: Sind denn die Beamten unseres Verbandes materiell so schlecht gestellt, daß dieselben ihre Pflichten und die Interessen des Verbandes in solch betrübter Weise zu verletzen gewillt sind, wenn sie einige Mark zu Unrecht empfangener Däten zurückzahlen sollen?

Trotzdem die heutige Hauptversammlung nicht für die Zurückzahlung weder der 10 Mk. Extradiäten an die Delegierten noch der Zulage an die Vorstandsmitglieder stimmt, so erklärt dieselbe doch, daß sie einer Generalversammlung des Verbandes ganz entschieden das Recht bestreitet, für sich, daß heißt für die jeweiligen Delegierten Weider zu bewilligen, da ein solches Recht in seinen äußersten Konsequenzen völlig unbegrenzt bliebe. In Bezug auf die vom Vorstand beschlossene Mitgliederabstimmung, betreffs Auszahlung des Gehalts an die Wittwe Bey's, ist die heutige Hauptversammlung der Ansicht, daß die Vornahme einer Mitgliederabstimmung über diese Frage durchaus überflüssig war; da durch die Mitgliederabstimmung vom 20. 10. 1900 der Beschluß bereits in bejahendem Sinne gefaßt war und deshalb das Geld sofort ohne Rücksicht hätte ausbezahlt werden sollen.

Die Übertragung des Verbandvermögens auf den Namen des Kassiers oder auf einen Dritten hätte doch praktischer Weise sofort beim Ausscheiden Bey's aus seinem Amt erfolgen sollen und wären dem Verbands die eventuellen Folgen eines Prozesses mit dem Erben Bey's erspart geblieben.

Interpellation. Am 8. Dezember hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Trotz der reichhaltigen Tagesordnung waren nur 32 Kollegen erschienen (kaum die Hälfte) es ist dies das alte und bedauerlichste Bild wie in vielen anderen Zahlstellen auch. Bei dem Punkt: Mitgliederabstimmung wurde die erste Abstimmung veragt, die zweite mit allen 3 Fragen einstimmig verneint. Es wurde bei dieser Gelegenheit das Verhalten des Hauptvorstandes einer Kritik unterzogen und konnte nicht genug bewundert werden, daß der Vorstand diese Sache mit Bey nicht geregelt hatte. Mit folgender Sache beschäftigt sich die hiesige Zahlstelle schon über ein Jahr. Unser früherer Vorsitzender wurde wegen Nichtanmeldung einer Versammlung vom Gemeindevorstand in Unterpörlitz in eine Strafe von 30 Mark oder fünf Tagen Haft genommen. Betreffendem Mitglied war zu dieser Sache Rechtschutz bewilligt und legte dasselbe Berufung ein, wurde aber vom Schöffens- und Landgericht zu obenerwähnter Strafe verurteilt. Das Mitglied glaubte besser zu thun, fünf Tage zu verbüßen als 30 Mk. zu bezahlen und verbüßte seine 5 Tage. Da nun bei dem Prozeß viel Auslagen entstanden sind, stellte das Mitglied und auch die Zahlstelle den Antrag beim Hauptvorstand auf Entschädigung von 25 Mk. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich der Hauptvorstand so nobel und bewilligte betr. Mitglied bloß 5 Tage Arbeitslosenunterstützung. Es ist gar nicht vom Hauptvorstand zu bezweifeln für 5 Tage hinter schwedischen Gardinen und 5-6 Mk. an Kosten und Porto das Mitglied mit 6 Mk. und etlichen Pfennigen zu entschädigen. Die Zahlstelle faßte nun den Beschluß, dem Mitglied aus unserem Girofond seine verlangte Entschädigung zu bewilligen. Es wurde das Verhalten des Hauptvorstandes in dieser Sache einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Es ist für ein Mitglied, welches sich für die Interessen des Verbandes aufgeopfert, nicht sehr erfreulich und es vergeht hierbei manchem der Muth, ein solches Amt zu verwalten. Wünschenswert wäre es, wenn sich der Hauptvorstand diese Sache noch einmal reiflich überlegte und bei anderen derartigen Fällen sich etwas anders zeigte. Bei Punkt Verschiedenes bemerkte der Vorsitzende, daß bei dem Streit der Firma Hiltz u. Co. in Ilmenau irrtümlicherweise ein Arbeitswilliger von Unterpörlitz verzeichnet und dies von der Verwaltung berichtet worden, jetzt sei aber wirklich zu konstatieren, daß wir vier solcher Exemplare aufzuweisen haben, wovon welche erst den Verband mit Unterstützung in Anspruch genommen haben und noch ledig sind; theils solche, die sich einbilden, eine bessere Stellung einzunehmen. Nun, hoffentlich wird sich die hiesige organisierte Arbeiterschaft dieses merken und die Leute gebührend schämen und achten.

Anmerkung. Vorstehendes haben wir dem Verbandschriftführer behufs Aufklärung unterbreitet und schreibt derselbe dazu folgendes:

Zu vorstehendem Versammlungsbericht erscheinen mir einige Bemerkungen am Rande bezüglich der Angelegenheit des früheren Vorsitzenden. Der Vorstand hatte beschlossen, weil ihm die Berufung an das Landgericht aussichtslos erschien, diese zurückzuweisen. Der Vorstandbeschluss richtete sich auf die in der Urteilsabschrift niedergelegte Feststellung des Schöffengerichts. Auf einer Postkarte (Datum des Poststempels 14. 6. 1900) berichtete der frühere Zahlstellen-Vorsitzende: Trotzdem ich noch am letzten Tag meine Berufung zurückzog, wurde gegen mich verhandelt und wurde ich freigesprochen. Kosten Staatskasse. Der Termin am Landgericht Eisenach fand am 10. 5. 1900 st. A. Am 2. September beantragte die Ver-

waltung für den früheren Vorsitzenden Entschädigung für 5 Tage Haft und 3,55 Mk. für entstandene Kosten. Nach daraufhin erfolgter Recherche stellte sich heraus, daß die Berufung zurückgewiesen wurde, und der Vorsitzende, ohne dem Vorstand Mitteilung zu machen, anstatt die Strafe zu begleichen, an deren Stelle 5 Tage Haft verbüßte. Noch nie ist ein Fall bekannt geworden, wonach der Vorstand sich gegen hätte, die Konsequenzen des bewilligten Rechtschutzes zu tragen. Wenn der Vorsitzende die Regelung der Strafe, ohne Vorwissen des Vorstandes, in der Weise, wie geschehen, für angebracht hielt, so hat derselbe, respektive die Zahlstelle Unterpörlitz, auch nicht den geringsten Anlaß, irgend Jemanden für die Folgen verantwortlich zu machen. Weiter zu gehen, all die Zeit während der verbüßten Haft als unterstützungsberechtigter Arbeitslosigkeit zu betrachten, hatte der Vorstand gar keine Veranlassung. Wenn es etwas „Unbegreifliches“ in dieser Angelegenheit giebt, ist es wohl nicht die Stellungnahme des Vorstandes. Auf jeden Fall ein Beweis mehr, in welcher Weise Beschwerden gegen Letzteren konstruiert und in die Welt hinausposaunt werden.

J. Schneider, Verbandschriftführer.

Literarisches.

— Eine illustrierte humoristisch-satirische **Sylvestert-Zeitung** auf rothem Papier hat die Buchhandlung Vorwärts soeben erscheinen lassen. Im Format der Mat-Zeitung enthält dieselbe in Prosa und Poesie eine Fülle von satyrischen Beiträgen; das Titelbild zeigt uns den Teufel mit der modernen **Sabbinde**, wie er die kapitalistische Dreieinigkeit: Pfaff, Adel und Bourgeois am Kragen hat; das zweiteitige Bild läßt in einer Idyllfigur das 20. Jahrhundert im Glanz emporsteigen, während das alte Jahrhundert auf einer Gale zur Hölle fährt. In einem Schlussbild wird humorvoll Bebel eingeführt, der dem Chronos für's nächste Jahrhundert die phrygische Mütze als Kopfbedeckung reicht. Textillustrationen zu politischen Ereignissen des letzten Jahres vervollständigen den zeichnerischen Schmuck. Preis der hübsch ausgestatteten Nummer 10 Pfennig.

Sterbefälle.

Eisenberg. Joseph Baumann, Porzellanreher, gestorben am 17. Dezember 1900 an Lungenentzündung, krank 5 Tage. An ihm verlieren die Eisenberger Genossen einen treuen Anhänger der Organisation.
Stadtllm. Albin Köhr, Porzellanmaler, geboren am 20. Juli 1868 in Oberbödnitz bei Kahla, gestorben 16. Dezember 1900 an Diphtherie, krank 4 Tage.
Ehre ihrem Andenken.

Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung, Sonnabend, 29. Dezember, Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Bayreuth. Sonnabend, 6. Januar bei Fr. Görl.
Blankenhain. Sonnabend, 29. Dezember, Abends 8 Uhr bei Spiegler, Billardzimmer. Wichtige Tagesordnung, deshalb wollen alle Mitglieder erscheinen.
Hohenberg. Sonntag, 6. Januar, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal.
Kahla. Sonnabend, 5. Januar, Abends 8 Uhr im „Rosengarten“. Mitglieder-Abstimmungen. Der wichtigen Tagesordnung halber wird ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet.
Kronach. Sonntag, 6. Januar, Nachmittags 2 Uhr im Magold's Saale. Quartalsabschluss. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.
Margarethenhütte. Sonnabend, 5. Januar, Abends 1/8 Uhr im Vereinslokal zu Drehmen. Alle Mitglieder erscheinen.
Marktzeuthen. Sonnabend, 5. Januar bei Jakob Jäger. Mitgliederabstimmung.
Meißen. Sonnabend, 5. Januar, Abends 8 Uhr im Kronprinz. Neuwahl. Mitgliederabstimmung. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.
München. Sonnabend, 5. Januar im Restaurant zur Altk. Ede Zindling- und Köhlerstr.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 12. Januar bei Herzog. Mitgliederabstimmung. Alle erscheinen.
Rehau. Sonnabend, den 5. Januar, Abends 1/8 Uhr bei Georg Sammet. Quartalsabschluss wegen werden die Mitglieder auf Arbeit, in der Versammlung die Besie zu begleichen.
Schauberg. Sonnabend, 12. Januar im Vereinslokal.
Sorgau-Nieder-Salzhemm. Sonnabend, 5. Januar, Abends 3/4 Uhr im Vereinslokal, Bästers Gasthof. Wichtige Tagesordnung.
Eisenberg. Nr. 7717, Johann Schreiber, soll behufs seiner Unterstutzung sich an mich wenden. Sein jetziger Aufenthalt ist mir unbekannt.
Rob. Schreiber



Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen.
Reelle und pünktliche Bedienung.
Man verlange Prospekte. Aeltest. Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere
goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtllm, Thür.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Wäpfe u. s. w.
werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

Neuhaldensleben. Wegen Abgabe der Rasse fordere sämtliche restierenden Mitglieder auf, ihre Beiträge bis spätestens am Sonnabend, den 12. Januar 1901 zu begleichen, widrigenfalls Abmeldung erfolgt.
Herm. Mele, Kassirer.

Ilmenau. Den Mitgliedern resp. Vertrauensmännern des 9. Bezirks (Vorort Ilmenau) zur Kenntnis, daß die Agitationskommission vollständig neu gewählt wurde und besteht jetzt aus den Genossen Albert Krämer, Louis Waldmann und Emil Hoffmann. Alle Zuschriften für die Agitationskommission sind zu richten an Emil Hoffmann, Ilmenau, Alexanderstr. 41. Die Agitationskommission.

An freiwilligen Unterstützungen gingen ferner ein von: Blankenhain 7,50, Borsdorf 10,—, Naustadt i. Sachl. 2,50, Berlin II 30,—, Budau 9,30, Schillerbach 20,—, Sophienau 15,—, Wilsdorf 10,70, Summa 105,— Mark; bereits quittiert 82,75 Mark = 187,75 Mark. Den Gekern besten Dank sagend bitten um fernere Unterstützungen
Blankenhain. Die Verwaltung. C. Ammon

Schedowitz. Sonntag, den 30. Dezember, Nachmittags 2 Uhr:

Große öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung
in Zwidau, Restaurant „Belvedere“, oberes Zimmer.
Tages-Ordnung: 1. Wahl der Vertrauensleute. 2. Vortrag über Arbeitsvertrag und Bürgerliches Gesetzbuch. Referent Redakteur Goldstein. 3. Diskussion. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.
Die Vertrauensleute.

Kronach. Sonntag, den 30. Dezember, Abends 8 Uhr im Magold's Saale

Unterhaltungsabend
der Zahlstelle Kronach, verbunden mit Christbaumverlosung und humoristischen Vorträgen. Zahlreichem Besuch steht entgegen.
Die Verwaltung.

Schauberg. Sonntag, den 13. Januar feiert die Zahlstelle ihr

10jähriges Stiftungsfest.
Die Mitglieder der Zahlstelle Lettau werden hierzu freundlichst eingeladen.
Nachmittags:
Vortrag d. Landtagsabg. R. Wächter-Süthensteinach.
Abends:
Samstagsnägen, Gesang und Musik.
Die Verwaltung.

Aufforderung!
Die Herren Zahlstellenkassierer werden hiermit aufgefordert, sofort alle die, den voranschreitenden Bedarf der Zahlstellen übersteigenden Kassensbestände, ohne Rücksicht auf den Abschluss pro IV. Quartal, an die Hauptkassen einzusenden.
W. Gerken, Verbandskassierer.